

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 17 (1976)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Angola: rotes Tor nach Afrika

«Mensch sein ist vor allem die Hauptsache», sagte Rosa Luxemburg laut meinem Abreisskalender (Schweizer Produkt). Nämlich? «Und das heisst: fest und klar und heiter sein, ja heiter trotz alledem, denn das Heulen ist Geschäft der Schwäche.»

Was war Rosa L. selber für ein Mensch?

«...1871—1919. Funktionärin der deutschen, polnischen und internationalen Arbeiterbewegung; gehörte zu den Führern und Theoretikern der polnischen Sozialdemokratie, zur linksradikalen Strömung in der deutschen Sozialdemokratie und der II. Internationale sowie zu den Gründern der Kommunistischen Partei Deutschlands», informiert die Grosse Sowjetzyklopädie (3. Aufl., Moskau 1974, Bd. 15, S. 310 ff.).

Des weiteren erfährt man da: Studienabschluss 1897 an der Uni Zürich. Heiter? Wohl möglich! 1905 Revolution in Russland, «mit Enthusiasmus begrüsst» von Rosa. «...anerkannte die Unerlässlichkeit eines bewaffneten Aufstandes gegen den Zarismus...» *Trotz alledem — heiter.* Und (wie wenig neu APO doch war und ist): «...trat für allseitige Entwicklung des ausserparlamentarischen Kampfes der Massen ein». Etwa mittels Massenstreiks. Klar. «...unterwarf den Parlaments-Kretinismus und die demokratischen Illusionen der Reformisten ätzender Kritik» — wobei sie wohl mit *heiterem* Lächeln bewies, dass sie auf seiten der Stärke sei?

## à propos Mensch

Mit den Seiten hielt sie's nicht immer so fest, verirrte sich zuerst unter Menschewiki, brachte aber 1907 an Lenins Seite einen Zusatzantrag ein zur Resolution des Reformisten Bebel (Kongress der II. Internationale), nämlich: «im Falle des Kriegsabbruchs die durch ihn bewirkte Krise zum Zweck des Sturzes der Bourgeoisie-Herrschaft zu nutzen». Die Unmenschen entlarven sich von selber, indem sie da zu heulen beginnen.

Rosa L. hat viel geschrieben ausser unserem Kalendarzettel, nur unterliefen ihr auch dort «metaphysische Fehler» («Ablehnung des Rechts der Nationen auf Selbstbestimmung» — wo blieben da die *heiteren* Schützenhelfer in der Dritten Welt heute?!), und nach dem Oktoberumsturz 1917 beurteilte sie «einige Fragen der Bolschewiki-Taktik ... unrichtig», u. a. die klare Auflösung der Konstituierenden Versammlung Russlands durch Lenin.

«Nach der Unterdrückung des Aufstandes der Berliner Arbeiter im Januar 1919 organisierte die Konterrevolution den bestialischen Mord R. Luxemburgs und K. Liebknechts. Ihr tragischer Tod war ein schwerer Verlust für das ... Proletariat.»

*Fest und klar:* Es gibt Menschen (*wir*) und Unmenschen, Bestien, Ungeziefer. Wenn ich Rosas Ansichten teilte, könnte ich nicht mehr heiter sein.

HTD

In dieser Zeitung haben wir am 29. November 1961 einen Artikel «Angola Testfall für die freie Welt» veröffentlicht, in dem namentlich zu lesen war: «Da die westliche Welt vorläufig noch nicht erkannt hat, was eigentlich in Angola vor sich geht, steht man den Unabhängigkeitsparteien eher negativ gegenüber, selbst der prowestlichen UPA (aus der sich seither die FNLA entwickelt hat). Man sieht nicht ein, dass man mit allen Mitteln versuchen sollte, diese Gruppe zu stärken, damit nicht die prokommunistische Unabhängigkeitspartei MPLA eines Tages Angola dem Kommunismus in die Hände spielen kann.»

Wie gesagt: es sind fünfzehn Jahre her, dass diese Sätze hier veröffentlicht worden sind. *Wir drucken sie heute nach*, um zu zeigen, dass man hätte wissen können, um was es gegangen ist. *Wir drucken sie heute nach*, um zu zeigen, dass die Blindheit noch kaum behoben worden ist. Eine zunehmende Zahl von Zeitungskommentatoren gefällt sich nämlich darin, die Gefahren zu unterschätzen, die Dritte Welt als so wesentlich anders zu bezeichnen, dass dort zwar die Westminster-Demokratie gescheitert sei, aber auch der Sowjetkommunismus versagen werde. So konnten denn Auswirkungen des Nord—Süd-Konfliktes nicht als Bestandteile des Ost—West-Konfliktes verstanden werden.

Sicher ist der Nord—Süd-Konflikt ein Problem für sich. Ebenso sicher aber wird er zwangsläufig zu einem Bestandteil des Ost—West-Konfliktes. Denn letzterer ist universal: Die Sowjetunion strebt die Hegemonie an. Und zu diesem Zwecke wird von Moskau aus auch der Nord—Süd-Konflikt zum eigenen Vorteil genützt. Wenn Lenin einmal erklärt hat, dass der Weg nach Paris allenfalls über Kalkutta führe; wenn die Sowjetpolitik sich unermüdlich um die Dritte Welt als entscheidende taktische Position bemüht, dann dürfte der Fall doch klar sein. Auch wenn die

(Fortsetzung von Seite 3)

plante «Konferenz europäischer kommunistischer Parteien» noch immer nicht zustande gekommen ist. Sie hätte Mitte 1975 zusammentreten sollen und ist jetzt für Mitte 1976 vorgesehen; es könnte sein, dass sie nochmals verschoben werden muss.

Es ist Moskaus Absicht, an dieser Konferenz die sowjetische Führung über alle europäischen kommunistischen Parteien ein für allemal festzulegen und eingeräumt zu erhalten. Dann dürfte sie bereit sein, taktische Anpassungen westeuropäischer Parteien zu dulden. Aber damit wären die westeuropäischen Parteileitungen dem Diktat Moskaus ausgeliefert. Da Moskaus Anweisungen nicht immer frei von Fehlern und Irrtümern sind und da für Moskau weltpolitische Überlegungen vor den nationalen stehen, fürchten die westeuropäischen Parteileitungen nicht zu Unrecht, dass sie allzu grossen Belastungen ausgesetzt und in aussichtslose Situationen manövriert werden könnten.

Die kommunistischen Parteien Italiens, Spaniens und Frankreichs, zusammen mit jenen Jugoslawiens und sogar Rumäniens, haben gegen diese Konferenz opponiert, an der ein «Europäischer Kommunismus» aus der Taufe gehoben werden soll. Sie möchten an einer solchen Konferenz die

UdSSR in der Regel bestreitet, solche Wege einzuschlagen. Auch wenn ihre Trabanten meist verneinen, Moskauer Unterstützung zu erhalten.

Immerhin, die MPLA hat es nicht bestritten. Als Paulo Jorge, der «Aussenminister» der MPLA, letzten Oktober in New York weilte, hatte er die amerikanische Hilfe an Zaire kritisiert und beigefügt: «Wir sind sicher, dass diese Hilfe dazu dienen soll, gegen die mit der Sowjetunion verbundene MPLA vorzugehen.» Ob es sich um ein bewusstes Eingeständnis oder um einen Versprecher gehandelt hat, ist nebensächlich. Die Tatsache der äusserst massiven Sowjetunterstützung der MPLA ist unübersehbar. Die Transportwege sind bekannt, über die gelieferten Waffen — von Maschinengewehren über Tanks bis zu Raketen geschossen mit thermonuklearen Zielköpfen — haben konkrete Angaben vorgelegen.

Die nicht nur für Angola bestimmten Waffenlieferungen waren so umfangreich, dass jetzt auch grosse sowjetische Arsenale in der Republik Kongo, Mosambik, Guinea-Bissau, Somalia und Uganda angelegt werden konnten.

Neben der intensiven Agententätigkeit des KGB in ganz Afrika gibt es nun in Libyen und Somalia viele sowjetische Militärberater; in der Republik Kongo sollen sie neuesten Berichten zufolge nach Tausenden zählen.

Damit ist die politische Neuorientierung Afrikas nicht abgeschlossen; sie dürfte nicht einmal eine Ruhepause erfahren. Der Kampf wird weitergehen, zunächst gegen Rhodesien und Südafrika, dann aber auch gegen Zaire.

Wer da glaubt, den Ost—West-Konflikt mit dem Hinweis auf den Nord—Süd-Konflikt verdrängen zu können, wird gelegentlich aus einem bösen Alptraum erwachen, oder gezwungen werden, einen völligen politischen Schwenker zu vollziehen.

P.S.

Unterschiede diskutieren; Moskau will die Differenzen durch Diktat beilegen.

Hinweise auf diese Probleme waren in einem bedeutungsvollen Artikel enthalten, der am 6. August 1975 in der «Prawda» von einem der führenden Sowjetideologen, K. Sarodow, veröffentlicht worden ist. Er warnte vor allzu grosser Konzessionsbereitschaft kommunistischer Parteien bei Volksfrontbündnissen mit Sozialisten. Die Kommunisten müssten, so forderte Sarodow, bei solchen Bündnissen immer die Führung behalten und notfalls auch Gewalt anwenden, um dieses Ziel zu erreichen. Und kommunistische Parteien sollten sich durch das Fehlen «arithmetischer» Mehrheiten nicht behindern lassen. Marchais hat sich dieser Anweisung unterstellt und am Kongress die Führung der «Union de la gauche» für die KPF beansprucht.

Dieser doppelte Weg, dieses «getrennte Marschieren», zeichnet Moskaus Haltung in Belangen nichtregierender kommunistischer Parteien seit längerer Zeit aus: in Finnland, Sri Lanka und Indien wurde zwar der orthodoxe Kern der kommunistischen Parteien immer wieder unterstützt, gleichzeitig aber auch die Volksfronttaktik eines «liberaleren» Flügels begünstigt. Man setzt auf zwei Pferde, um eines im Ziel zu haben: eine Politik, die sich auch für Westeuropa abzeichnet.

## Kongresse der Republiksparteien in der UdSSR

Die 14 Republiksparteien haben ihre Kongresse zwischen dem 14. Januar und dem 13. Februar abgehalten und ihre Delegierten an den XXV. Unionskongress gewählt. Gleichzeitig bestimmten sie auch die leitenden Parteiorgane und behandelten die wichtigsten Probleme der Wirtschaft, des Staates und des kulturellen Lebens, worüber die zentralen Republikzeitungen ausführlich berichteten.

Im Vergleich mit den Republikkongressen vor genau fünf Jahren, vor dem XXIV. Kongress der KPdSU, zeigten sich einige wichtige Entwicklungstendenzen.

### Zunächst

Im Zentrum der Parteikongresse stand 1976 eindeutig die Wirtschaft, beinahe so stark wie in der Chruschtschow-Aera (1953—1964), wo bekanntlich die ideologischen Probleme in den Hintergrund gedrängt wurden. Die bisherigen Kongresse von 1966 und 1971 haben das Gleichgewicht zwischen Wirtschaft, Kultur, Ideologie, Innen- und Aussenpolitik gewahrt.

Die jetzigen Republiksparteikongresse befassten sich mit Wirtschaftsproblemen:

*Die Vervollkommnung der Planung;* insbesondere darf der Plan künftig nicht mehrmals im Jahr geändert werden, weil er sonst seine Stabilisierungsfunktion verliert.

*Die Zusammenlegung der kleineren Betriebe* in Produktionsvereinigungen und Kombinate geht schleppend vor sich. Diese Tendenz dauert schon seit Beginn der Wirtschaftsreform im Jahre 1965; beinahe alle Rechenschaftsberichte der Republik-Zentralkomitees unterstrichen aber die Unzufriedenheit mit dem heutigen Stand.

Die mangelhaften *Dienstleistungen* wurden an allen Parteikongressen kritisiert. Der am meisten verbreitete Vorwurf: die für die Ausdehnung des Netzes der Dienstleistungen vorgesehenen Investitionssummen wurden nicht oder nicht zu diesem Zweck verwendet, und die Pläne blieben unerfüllt.

Wie seit der Gründung der Sowjetunion immer, will man die Schwierigkeiten auch jetzt durch die Gründung neuer Ministerien und Ämter bekämpfen. Die Zahl der «Parteiministerien», d. h. der Abteilungen in den Sekretariaten der einzelnen Partei-Zentralkomitees (der «Partei-regierungen»), stieg seit dem letzten Kongress in der Aera Chruschtschow 1961 systematisch an. In den überprüfbareren Republiksparteien gab es 1971 «nur» 134 Parteiministerien; 1976 ist diese Zahl auf 170 gestiegen. Von den neuen Parteiministerien sind 27 für die erweiterte Kontrolle der Wirtschaft zuständig.

### Sodann

Als die zweitwichtigste neue Tendenz muss man die erhöhte Aufmerksamkeit für die *Aussenpolitik* bezeichnen. Bis 1971 gab es ein «Partei-Aussenministerium» (bzw. bis Mitte der sechziger Jahre Partei-Aussenministerien) nur im Zentrum. 1971 wurden die ersten vier in den Republiksparteien geschaffen. Seit einem Monat gibt es ihrer 12. Nur Kirgisien und Tadschikistan haben kein eigenes Partei-Aussenministerium.

Ihre Aufgabe besteht in der Propagierung der sowjetischen Errungenschaften im Ausland und in der Bekämpfung der «bürgerlichen Einflüsse» im eigenen Land. Letzteres gemeinsam mit der Agitprop-Abteilung und der Abteilung für administrative Organe. Der armenische Parteichef, K. S. Dermirtschjan, erklärte in diesem Zusammenhang («Kommunist», Jerewan, 21. 1. 1976): «Wir müssen in unserer Propagandaarbeit immer berücksichtigen, dass unter den Bedingungen der friedlichen Koexistenz sich der ideologische Kampf immer mehr zuspitzt. Aus diesem Grund

**«Solange ihr nicht stark genug seid, das bürgerliche Parlament und alle sonstigen reaktionären Institutionen auseinanderzujagen, seid ihr verpflichtet, innerhalb dieser Institutionen zu arbeiten...»**

Lenin, *Ausgewählte Werke*, Bd. II, S. 705

## Zitiert...

**«Man muss die grösste Hingabe an die Ideen des Kommunismus mit der Fähigkeit vereinigen, alle notwendigen praktischen Kompromisse einzugehen, zu laviieren, zu praktizieren, im Zickzack vorzugehen, Rückzüge anzutreten und dergleichen...»**

Lenin, *Ausgewählte Werke*, Bd. II, S. 739

de ist die Information der breitesten Kreise der ausländischen Bevölkerung über die Errungenschaften unseres Volkes eine der wichtigsten Richtlinien der ideologischen Arbeit.»

### Schliesslich

Eine ebenfalls interessante Tendenz zeigte sich in der *Innenpolitik*. Die Zahl der Russen in den führenden Parteigremien ging zurück. Sie ist aber auch heute noch wesentlich höher als der Anteil der in den einzelnen Republiken domizilierten russischen Bevölkerung.

Diese Entwicklung scheint Beweis zu sein, dass in der Sowjetunion die «übernationale Sowjetaristokratie» schon entstanden ist. Ob etwa in Tadschikistan die Parteispitze aus Russen oder russifizierten Tadschiken besteht, ist für Moskau völlig gleichgültig. Wahrscheinlich herrscht aber eine grössere Gefahr bei den mittleren Kadern, weshalb dort die Russen stärker vertreten sein müssen.

### Am Unionskongress

fehlen erwartungsgemäss die KP von China, Albanien und Japan. Darüber hat die Presse berichtet. Indessen ist auch die KP der Niederlande nicht vertreten.

Von einiger Bedeutung dürfte sein, dass aus Asien die KP von Burma, Kambodscha, Thailand, Malaysia, Singapur, Pakistan und Afghanistan im Gegensatz zu 1971 keine Vertreter nach Moskau geschickt haben. Desgleichen fehlen Delegationen der nationaldemokratischen Parteien aus Aegypten, Libyen, Tunesien und Aethiopien.

## Der Buchtip

«Die Technik der Macht», 5. Band der «Dokumente der Weltrevolution», Walter Verlag, Olten 1974, 525 Seiten, Fr. 56.—

Das von einer Reihe namhafter Autoren verfasste Werk hebt sich durch seine kühle Wissenschaftlichkeit vorteilhaft ab von der Alltagspolitik-Literatur. In einer höchst lesenswerten (60-seitigen) «Einleitung» analysiert Nikolaus Lobkowicz die Erkenntnisse der Geschichte, die durch die sechs «Fall-Studien» illustriert werden. In diesen werden Originaldokumente aus China, Italien, Jugoslawien, Polen, der CSSR und Ungarn vorgestellt, die sonst schwer zu finden sind.

Der Blick der Autoren reicht von den Anfängen sozialistischer Ueberlegungen bis zur sogenannten Neuen Linken unserer Tage. Sie legen dar, dass die Machtergreifungen der Kommunisten jeweils weit weniger das Resultat revolutionärer Situationen als die Folge ungenügenden Selbstbewusstseins und damit fehlenden Selbstbehauptungswillens ihrer politischen Gegner waren. Der stärkere politische Wille setzte sich gegenüber Toleranz, Nachgiebigkeit und Unsicherheit durch. Die Verunsicherung der Inhaber politischer Mandate ist wesentliches Element der kommunistischen Taktik.

Die kommunistischen Machtergreifungen waren möglich — und die kommunistische Politik war und ist nur möglich —, weil «die meisten nicht-kommunistischen Politiker vom Kommunismus so gut wie keine Ahnung haben». Von einer Aenderung dieses Schwächezustandes nehmen sie Abstand aus Angst, von den Kommunisten und den ihnen beistehenden «nützlichen Idioten» als kalte Krieger diffamiert zu werden. Sie haben bereits vergessen, dass diese Bezeichnung in der Nachkriegszeit auf die Sowjets gemünzt war.

Jedem, der gewillt ist, die Lage zu erkennen und der Arglist der Zeit zu trotzen, wird die Lektüre dieses Buches solide Kenntnisse und damit festen Halt und Sicherheit in der Lagebeurteilung vermitteln. MK

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+

Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

**Verantwortlicher Herausgeber und Verlag**

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

**Redaktion**

Peter Sager, Christian Brügger

**Administration und Anzeigenverwaltung**

Peter Dolder

**Abonnementspreise**

Fr. 34.— jährlich (Ausland Fr. 37.—, DM 34.—)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.—

(Ausland Fr. 23.—, DM 20.—)

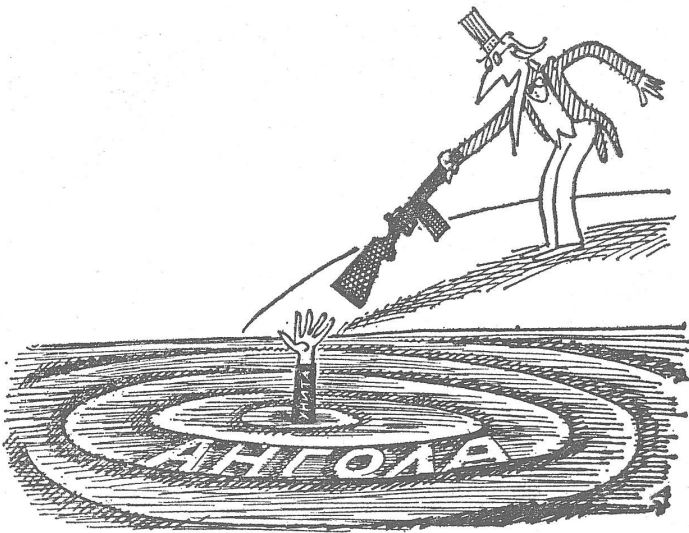
Halbjahr Fr. 18.— (Ausland Fr. 20.—, DM 18.—)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.—, DM 1,50)

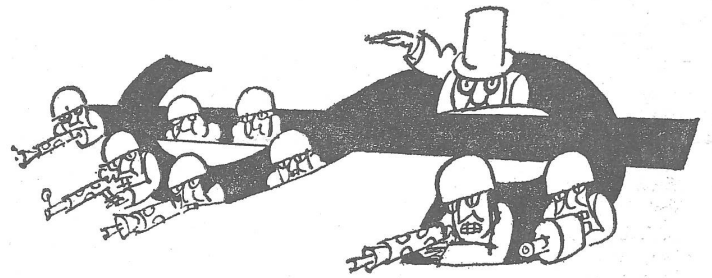
# Haltet den Dieb!

ruft der Dieb, um seinen Raub zu vertuschen. Aggression! ruft der Aggressor, um seinen Angriff zu tarnen.

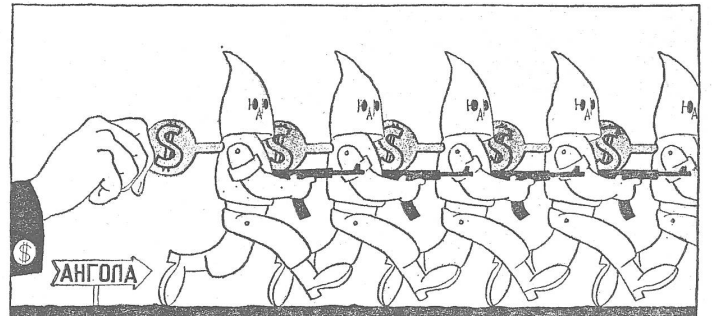
NB.: FNLA und UNITA sind mangels Unterstützung zusammengebrochen. Geschlagen wurden sie von einer MPLA-Minderheit, die intensiv mit modernsten sowjetischen Waffen und mit kubanischen Söldnern unterstützt worden ist.



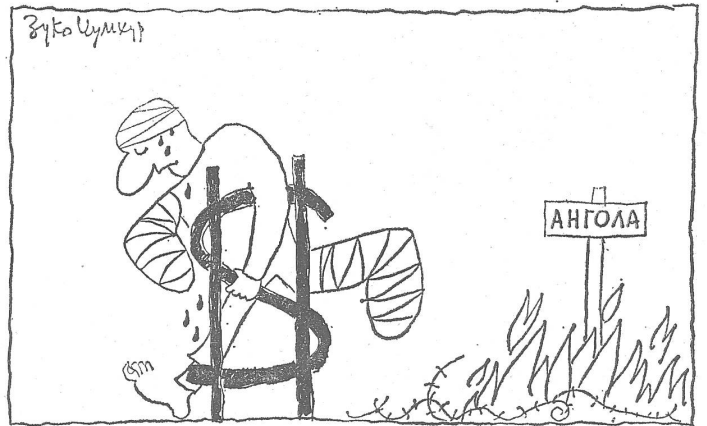
Text unter Bild: «Hilfeleistung». Rabotnitschesko Delo, Sofia, 7. 2. 1976



Der im Dollarzeichen versteckte Amerikaner: «Köpfe runter, damit man nicht von offener Aggression sprechen kann.» Starschel, Sofia, 16. 1. 1976



Auf den Kapuzen: «JAR» für Südafrikanische Republik. Text unter Bild: «Das goldene Schlüsselchen». Krokodil, Moskau, Nr. 5/1976



Уберсchrift: «Heimkehr des Söldners». Politika, Belgrad, 16. 2. 1976



Text im Bild: «Rekrutierungsstätte für Söldlinge gegen die Republik Angola.»  
Text unter dem Bild: «Auch diesen Banditen haben sie uns weggeschnappt.»

Krokodil, Moskau, Nr. 5/1976